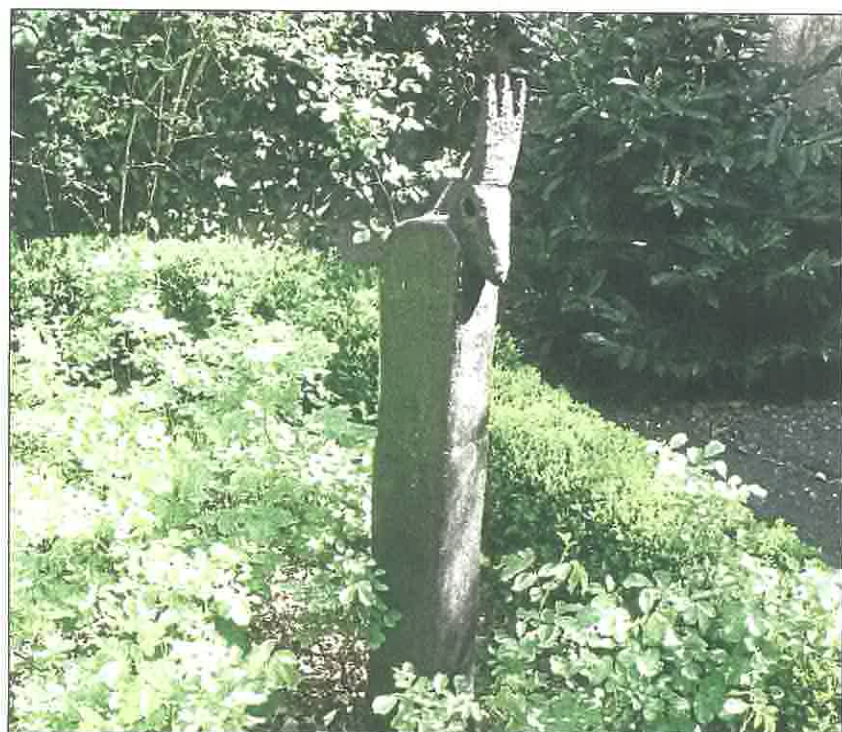


pf Don Quijote
a reiten jetzt
1 Comic. **Seite 2**

Zerstörtes Welterbe Nach dem Erdbeben
will die Unesco vernichtete Kulturstätten wieder
aufbauen. Noch ist die Lage unübersichtlich. **Seite 2**



Heikel ZDF will trotz Pannen
Kerners neue Samstagsshow
senden. **Fernsehen**



Der „König der Tiere“, wie Liesel Metten ihn sich ausgedacht hat, trägt keine Löwenmähne, sondern unübersehbar Krone.



Das Einhorn macht hier seinem Namen in Bronze alle Ehre.



Der „Schwanzroller“ kommt möglicherweise in der Natur nicht so vor, wie er hier zu sehen ist, er existiert aber in der Fantasie der Künstlerin.

Es war einmal ein Einhorn

Liesel Mettens Tier- und Sagenfiguren sind im Frankfurter Goethe-Haus zu sehen

Die zwei kleinen Gärten im Hinterhof des Museums werden durch die Skulpturen aus Bronze und Gips zu einem märchenhaft verwunschenen Ort.

■ Von Christian Huther

Der „König der Tiere“ ist kein mächtiger Bulle. Er ist ein schwächliches und sogar leicht buckliges Kerlchen, zusammengesetzt aus einer schmalen Stele, einem kleinen spitzen Kopf und einer Krone mit drei Zacken. Ein sanfter Herrscher inmitten einer friedlichen Fauna. Hier frisst keiner den jeweils anderen, jeder ist für jeden da. Eine Welt, die nur in der Fantasie oder im Paradies besteht. In einen „Paradiesgarten der Fantasie“, wie der einladende Ausstellungstitel verheißt, sind jetzt die zwei hintereinander liegenden Gärten des Frankfurter Goethe-Hauses verwandelt.

Erstmals wird dieses „grüne Kleinkind“, so Wolfgang Bunzel, für eine

Skulpturenschau genutzt. Bunzel leitet die Brentano-Abteilung des Goethe-Hauses. Er hat zwölf Bronze- und Gipskulpturen von Liesel Metten in die Gärten gestellt, ergänzt von einer 13. Skulptur im Innenraum. Alle Figuren sind in den vergangenen 15 Jahren entstanden. Liesel Metten, Jahrgang 1938, ist vor allem am Rhein als Bildhauerin bestens bekannt. Sie lebt in Nieder-Olm bei Mainz und hat sich dort sowie in Bacharach mit Ateliers angesiedelt.

Fantasie mit vier Beinen

Mettens Liebe zur Tierwelt sieht man ihren Figuren an, auch wenn sie auf das Wesentliche reduziert und damit alles andere als realistisch sind. Die Tiere haben fein gearbeitete Köpfe, aber eher kubische Körper, die wiederum mit fantastischen oder surrealistischen Elementen wie Treppen oder Fenstern versehen sind. So könnte der vermeintliche Kamelhöcker auch eine Pyramide sein. Liesel Metten will nicht

einfach nur Wesen darstellen. Sie erfindet eigenwillig Tierfiguren, wie sie möglicherweise sein könnten.

Ohnehin haben sich viele Tierbildhauer des 20. Jahrhunderts, von Ewald Mataré bis Renée Sintenis, nicht mehr an das realistische Abbild gehalten, sondern die Formen abstrahiert und minimalisiert. Liesel Metten nimmt es auch mit dem Maßstab nicht so genau. Folglich erscheint der kleine „König der Tiere“ neben dem riesigen Schmetterling wie ein Gnom. Schmetterlinge haben Liesel Metten seit jeher fasziniert, sind sie doch unentwegt dabei, sich zu verwandeln und zu verpuppen. Diese Metamorphose ist der eigentliche inhaltliche Zusammenhalt der Schau für das Goethe-Haus, denn nichts beflügelt die literarische Fantasie mehr als die ständige Verwandlung aller Dinge.

So kann der Besucher nach Herzenslust zwischen Bäumen, Blumen und Bänken lustwandeln, sieht hier ein „Einhorn“, dort einen „Schwanzroller“

oder rätselt vor dem „Vogelhaus“, ob es sich dabei um ein Tier mit zwei Köpfen oder um zwei eng beieinander liegende Tiere handelt. Es sind Fabelwesen, die Metten immer als Unikat anfertigt. Lieber erfindet sie ein Einhorn in anderer Gestalt, als es nochmals zu gießen, denn die Künstlerin will eine Begegnung mit einmaligen Wesen ermöglichen. Und die sehen mitunter sehr verletzlich aus. Denn Liesel Metten baut die Figur aus eingegipsten Mullbinden auf, deren raue Struktur sich beim Abguss deutlich abzeichnet.

Aus der wilden Natur

Diese Tiere könnten nicht in der wilden Natur überleben, sie gedeihen nur im geschützten Raum der Fantasie oder des Paradieses. Doch unter all diesen Fabeltieren fällt eine Figur besonders auf: die Loreley. Die Nixe lockt normalerweise mit ihrem schönen Körper und ihren langen Haaren die Männer ins Verderben. Nun sonnt sie sich im Frankfurter Hinterhof. Cle-

mens Brentano hat die Sagenfigur 1801 erfunden, Heinrich Heine für ihren Weltruhm gesorgt, Victor Hugo schließlich den Franzosen die deutsche Rheinromantik nahegebracht.

Die drei Dichter hat Metten in einem Denkmal vereinigt, das seit einigen Jahren als Bronzeguss am Rheinufer in Bacharach steht, ähnlich wie ihre Loreley-Figur. Die Dichter-Trias ist jetzt im Innenraum als Gipsversion zu sehen, während Metten bei der Loreley eine Ausnahme gemacht und einen zweiten Bronzeguss für die Gärten des Goethe-Hauses angefertigt hat. Bei Metten ist die Loreley mit ihrem ausgeprägten schuppigen Leib und ihrem Fischeschwanz mehr Tier als Mensch. Eine schöne Sagenfigur inmitten von friedlichen Fabelwesen.

Goethe-Haus, Großer Hirschgraben 23-25, Frankfurt. Bis 13. September, montags bis samstags 10-18 Uhr, sonntags 10-17.30 Uhr. Eintritt 7 Euro. Telefon (069) 138800. Internet www.goethehaus-frankfurt.de